

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

128.

Donnerstag, am 24. October 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Die Buße.

Novelle von Moriz Reichenbach.

(Fortsetzung.)

Es gelang dem Capitain auch wirklich, die kalten Ahnungschauer aus Waldemar's Innerem zu verbannen, theils durch den erwärmenden, geistigen Trank, theils durch Schilderung seiner Seeabentheuer, theils durch wiederholte Lobpreisungen der Schönheit und Herzensgüte Isabellens, wobei er nicht versäumte, auch zugleich die Vorzüge seiner gleichbenannten Brigg ins hellste Licht zu stellen. Sichtbar aufgeheitert begab sich Waldemar nach Mitternacht in seine Kajüte, aber obgleich er dem erhitzen Getranke nur mäßig zugesprochen hatte, fühlte er sich doch zu aufgeregt, um eine baldige Umarmung des Schlummers hoffen zu dürfen, und entschloß sich daher, dessen Annäherung unter wachen Träumen zu erwar-

ten. Seine Phantasie war geschäftig, ihm Bilder auf Bilder vorzuführen, welche ihm das Land der Zukunft, dem er entgegensteuerte, gleichsam im Spiegel zeigten. Die Bilder waren aus seinem Herzen hervorgegangen, belebt worden durch die Gluth seiner innigsten Wünsche; deshalb tauchte auch überall, zwischen lachendem Hoffnungsgrün, zwischen üppiger Blumenfülle Isabellens reizende Gestalt, gleich der wohlthätigen Fee des Zauber Gartens, hervor, in den er schaute, geschmückt mit allem Liebreiz, den sein Geist nur fähig war, ihrem Wesen harmonisch zu vereinen. Er liebte Isabelle mit glühender Schwärmerei, sie war ihm das Ideal holder, glückspendender Weiblichkeit, sie galt ihm für den Genius seines Lebens. Schon in seinem zwölften Jahre hatte er Briefe mit ihr gewechselt, und das damals achtjährige Mädchen hatte ihm auf seinen dringenden Wunsch ihr Miniaturbild gesendet. Dies Geschenk war ihm ein heiliges, unschätzbares Kleinod geworden und übte eine fast zauberische Macht über ihn aus. Die etwas ernsten, doch zugleich so lieblich-frommen Kinderzüge sprachen unbeschreiblich wohlthuend

zu seinem Herzen; es war ihm, als ob sie stets in freundlichen Ermahnungen zu ihm redeten, während der himmelreine Unschuldsblick frohe Verheißungen verkündete. So wurde ihm dies Bild ein Talisman, der ihn frühzeitig schon auf sich selbst zu achten lehrte, der seine Gefühle veredelte und ihn unverletzt und rein erhielt auf seiner von allen Gefahren des Müßigganges umringten Jugendbahn. Deshalb war auch die Verehrung, die er ihr widmete, so rein und innig, daß sie ihm zugleich als Schwester, Geliebte, und als Heilige galt. Schon Anfangs trugen ihre Briefe den Charakter eines frühreifenden Geistes, und als sie zur Jungfrau erblüht war, sprachen sich eine fast männliche Festigkeit, tiefe Empfindungen und ein sorgsam gebildeter Verstand in ihren Schreiben aus. Er erkannte daraus, daß sie ihm nicht allein in vielen Zweigen des Wissens, sondern auch an Gemüthskraft überlegen sei, gewöhnte sich, zu ihr emporzublicken, wie zu einem Wesen höherer Art, und wagte es niemals, die schwärmerischen Gefühle, die er für sie hegte, auch nur anzudeuten, aus Furcht ihr zu mißfallen, denn auch in ihren Briefen herrschte nur der gemessene Ton verwandtschaftlichen Wohlwollens und freundschaftlichen Vertrauens. Seit einem Jahre aber war, er wußte selbst nicht warum, ihre Correspondenz unterbrochen worden, und als er seinem Oheime den Tod seines Vaters anzeigte und seinen Entschluß, Sct. Thomas zu verlassen und zu ihm nach Kopenhagen zu kommen, begnügte er sich, die herzlichsten Grüße für Isabellen beizufügen, da er bald im Stande zu sein glaubte, ihr persönlich seine Empfindungen mitzutheilen und ihr seine und seines sterbenden Vaters Wünsche zu eröffnen, doch nur erst dann, wenn sie ihn als Mitglied ihres Familienkreises würde näher kennen gelernt haben. Nun stand er ja dem Ziele seiner Wünsche so nahe, die Vereinigung mit ihr eröffnete ihm schon ein neues Eden und das Vorgefühl unaussprechlicher Seligkeit durchbebte ihn, so oft der Gedanke in ihm laut wurde, daß es ihm doch vielleicht gelingen könne, sich ihre Liebe zu erringen.

Sich ganz den Traumbildern seiner aufgeregten Phantasie hingebend, ging er in seiner engen

Cajüte auf und nieder, bis er plötzlich, wie von einem Gedanken ergriffen, einen seiner Koffer aufschloß und eine kleine Cassette herausnahm, die er vor sich auf den Tisch stellte und mit einem kleinen Schlüssel, den er bei sich trug, eröffnete. Ohne sich zu entkleiden, warf er sich auf sein Bett, rückte den Tisch dicht vor sein Lager hin, nahm ein Paquet Briefe aus der Cassette und begann nun eine Unterhaltung im Geiste mit Isabellen; denn es waren ihre Briefe, die er seit seinen Knabenjahren sorgfältig gesammelt hatte. Kein Schlaf kam in seine Augen, und erst nach Verlauf einer Stunde legte er die theuern Schreiben wieder in das Kästchen, zog unter andern Papieren ein Miniaturbild hervor, in kostbarer Fassung — dasselbe, welches ihm Isabelle noch als Kind gesendet — knüpfte es an eine goldene Kette, hing es um seinen Hals und barg es unter seinen Kleidern, an seinem Herzen. Dann blieb er regungslos auf seinem Lager ausgestreckt, alle seine Gedanken auf sie gerichtet, bis sich endlich unwillkürlich seine Augen schlossen und sein wacher Traum in den Traum des Schlummers überging.

So mochte ihm ungefähr wieder eine Stunde dahingeflossen sein, als er plötzlich von wüsten Nachtpantomen aufgeschreckt wurde. Er fühlte seine Brust wie von ungeheurer Last bedrückt, sein Athem war schwer und röchelnd, und sein Kopf schwindelte. Von dichten gelblichen Rauchwolken sah er sich rings umgeben, und ein widerlicher, brandiger Geruch erfüllte das enge Gemach. Von Entsetzen ergriffen sprang er von seinem Lager empor, riß unwillkürlich das Cajütenfenster auf, und erst als die Rauchwolken abgezogen waren und die frische Morgenluft zu ihm hereindrang, kehrte ihm seine volle Bestimmung zurück. Ueberzeugt, daß er die Ursache des Rauchs in seinem engen Wohngemache entdecken müsse, weil sich keine Spur eines von außen hereindringenden Dampfes zeigte, warf er eilig forschende Blicke umher; doch an Tapeten, Fußdecken, Gardinen, Bettzeug und Kleidungsstücken fand sich nirgends auch nur das leiseste Anzeichen eines Brandes, und eben war er im Begriffe, auch seine Koffer und das Meublement genau zu besichtigen, als sein Blick starr und regungslos

plötzlich auf den Tisch geheset blieb, welcher dicht an seinem Bette gestanden hatte. Alle Lebensfarbe wich aus seinem Antlitze, todtenbleich neigte er es vor sich hin, mit den grauenvollen Zügen eines versteinerten Schreckens gezeichnet, und convulsivisch zitternd streckte er die Hände nach der Cassette aus, welche er geöffnet neben dem brennenden Lichte auf dem Tische stehen ließ, als ihn der Schlummer überwältigte. Das Licht war niedergebrannt, und als er endlich einen Blick in das Kästchen zu werfen wagte, entglitt es seinen zuckenden Händen, sein Herzblut erstarrte, sein stoßender Athem hielt den furchtbaren Entsetzensschrei zurück, der sich aus seiner zerrissenen Brust löszuringen strebte, und besinnungslos sank er auf sein Lager nieder.

Die Cassette war zu Boden gestürzt und eine Hand voll schwärzlicher Papierasche war herausgefallen, durch welche hier und dort noch glühende Funken hüpfen und sich gleich feurigen Schlangen tanzend auf- und niederwandten, als ob sie sich ihres unheilvollen Werkes freuten. Außer den Briefen Isabellens hatte das Kästchen Waldemar's gesamtes väterliches Erbe — funfzigtausend Pfund Sterling in englischen Banknoten enthalten. —

II.

Als nach geraumer Zeit Waldemar's Besinnung wieder zurückkehrte, glaubte er, es habe ihn nur ein widerwärtiger Traum erschreckt; doch ein einziger Blick auf das leere Kästchen und das Häufchen Asche am Boden überzeugte ihn gar bald von der unheilvollen Wirklichkeit.

„So war es wirklich die Sonne meines Glückes, die mir gestern Abend unterging auf immerdar! So waren es wirklich meine entblättern Lebensrosen, die der Sturmwind mir entriß und am fernen Horizonte der aufdämmernden Nacht entgegenführte!“ rief er mit gepreßter, dumpfer Stimme vor sich hin. Es war nicht allein der Verlust seines ganzen Reichthums, den er betrauerte, sondern mehr noch die damit so

eng verbundene Vernichtung aller seiner schönsten, zartesten Lebenshoffnungen. Er erblickte sich im trüben Spiegel seiner Zukunft nicht allein verwaist, verarmt, sondern auch vereinsamt in einem ihm fremden Welttheile, allen Entbehrungen und Widerwärtigkeiten eines trostlosen Daseins preisgegeben, denn unvermeidlich schien ihm das traurige Loos, ferner ganz allein zu stehen im Leben und einsam und verborgen seine harte Prüfungsbahn zu durchwandeln. Kaum aber hatte er diesen flüchtigen Ueberblick des düstern Nebellandes, welches vor ihm lag, gewagt, als das stoßende Blut sich im neuen Kreislaufe bewegte und fiebrisch siedend durch seine Adern zu rollen begann. Er fühlte das stürmische Klopfen aller Pulse, er fühlte es glühend heiß emporsteigen bis zum brennenden Hirn, und wüste Bilder, seines Unglücks hohnlachend, wirbelten an ihm vorüber. Da ergriff ihn plötzlich ein entsetzlicher Gedanke und drängte ihn unwiderstehlich zum offenen Casütenfenster. Ein Sprung ins Meer, und die unabsehbare Kette des Glends war gesprengt, deren erster Ring ihn bereits fest umklammert hielt. Doch in den Augenblicken der höchsten Verzweiflung drängt sich uns oft, als ob ihr Geist uns mahnend umschwebte, das Angedenken an unsre Lieben auf, und wird uns nicht selten zum schützenden Genius, der uns zurückhält von frevelnder That. So war es auch jetzt die Erinnerung an seinen zärtlich geliebten Vater, welche Waldemar, der sich bereits zum Sprunge erhoben, plötzlich lähmte und den schrecklichen Selbstmordgedanken in ihm vernichtete. „Nein!“ rief er aus, „ich will nicht schurkisch aus der Welt gehen, wie der Verschwender, der sich durch Ausschweifungen aller Art an den Bettelstab gebracht, und nun an Leib und Seele zerrütet, sein Leben zertrümmert, wie den leeren Becher, der ihm keinen Genuß mehr bietet. Hat mich Deine Liebe auch verweichlicht, mein Vater, daß ich voll Grauen auf die rauhe Bahn hinblicke, die ich werde wandeln müssen, so sollst Du mich doch nicht verächtlich finden, weibisch jammernd und kleinmüthig fliehend vor meinem Gesichte. Ich aber mußte mich selbst verachten im letzten Lebensaugenblicke, wollte ich in knabenhafter Feigheit mich selbst morden. Ich will nicht verach-

tet, doch auch nicht bemitleidet sein; der Stachel meines Unglücks würde mich empfindlicher verletzen, wenn sich mir das Mitleid zum Gefährten aufdrängte. Durch meine Unachtsamkeit, meinen Leichtsinne habe ich ganz allein mein Glend verschuldet, drum muß ich's auch allein tragen, sollte es mich auch tief in den Staub beugen." So gewann er nach und nach die Fassung, sich mit sich selbst zu berathen, und schwamm auch noch die Zukunft wie eine unwirthbare, nebelumschleierte Küste, an der er Schiffbruch gelitten, vor seinen Blicken; war er auch nicht im Stande, den Pfad zu bestimmen, den er wandeln wollte, so war er doch fest entschlossen, das ihn betrosfene Unglück gegen Jedermann zu verheimlichen, Kopenhagen schleunigst wieder zu verlassen und, wenn es irgend möglich, jedes Zusammentreffen mit seinen Verwandten zu vermeiden, so schwer und schmerzlich es ihm auch sein würde, darauf zu verzichten. Er war sein ganzes Leben hindurch nur beneidet und glücklich gepriesen worden, und er fühlte, daß ihn jedes Bedauern nur noch tiefer verwunden würde; Unterstützung und Wohlthaten aber von seinen Verwandten anzunehmen, würde sein bis zur Ueberspannung empfindliches Ehrgefühl in jeder Lage verschmährt haben. Deshalb zögerte er auch nicht, in seiner gereizten Stimmung die Spuren seines Unheils zu vernichten. Hastig beugte er sich nieder, die verstreute Asche vom Boden aufzusammeln, und

als er das Trümmerhäuflein seines zerstörten Glückstempels in der Hand hielt, fielen heiße Thränen darauf, die wahrlich nicht allein dem verlorenen Reichthum, sondern mehr noch Isabellens Briefen galten, welche ihm Jahre lang ein heiliges Buch voll seliger Hoffnungen gewesen. Da fiel sein Blick auf ein nicht ganz verzehrtes Papierstreifchen, kaum einen Finger breit, kaum halb so lang, aber mit dem Namen „Isabella“ von ihrer eignen Hand bezeichnet, und als ob ihm mitten in seiner Kummernacht ein neuer Glückstern aufgegangen, zuckte ein heller Strahl der Freude über sein Schmerzensantlig. Mit schwärmerischer Gluth drückte er den theuern Namen an seine Lippen und barg dann den unscheinbaren Rest seines Reichthums, seiner glänzenden Hoffnungen in das Medaillon, welches Isabellens Bild umschloß. Dann legte er die Asche in die Cassette, verschloß sie, und warf sie hinaus in die Meereswellen, mit den von Thränen erstickten Worten: „So begrabe ich mein Glück für ewig! Fahre hin, mein holder Traum!“ — Hierauf stand er noch lange mit verhülltem Gesichte, an die Wand gelehnt; doch als er die Hände herabstufen ließ, war sein Antlig zwar todtenbleich, doch mit den düstern Zügen jener starren Ruhe gezeichnet, welche der feste Wille im Kampfe mit den innern Stürmen erringt.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Surrogat für Drahtbrücken. Das sind dicke Stricke, aus Aloëblättern gedreht, welche statt der Drahtgeflechte, und Thierhäute, welche statt der Dieben gebraucht werden. Eine so construirte Brücke, über welche schwer bepactete Saumthiere gehen können, soll über funfzig Jahre dauern. Man findet sie in Chile. 36.

Artiges Geschenk. Eine berühmte deutsche Sängerin reiste nach Paris; beim Abschiednehmen gab

ihr eine Schauspielerin die Bitte mit auf den Weg: „Sie bringen mir Etwas von Paris mit, Liebste, nicht wahr, ein kleines Andenken?“ — „Ja wohl, mit Vergnügen!“ — Die Sängerin kehrte zurück, und sandte der Schauspielerin ein schmales, zierlich gearbeitetes Etui zu. Begierig öffnet es diese, eine niedliche Schmucksache witternd. Was lag darin? — Ein Rasirmesser. — 'S war wahr: die Schauspielerin hatte einige Anlage zum Sappeur. 26.

J. S.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.